

Dorothea  
Haspelmath-Finatti

## Was geschieht im Abendmahl?

Bibelarbeit über 1. Korinther 11,17–34<sup>1</sup>

*Dies aber muss ich befehlen: Ich kann's nicht loben, dass ihr nicht zu eurem Nutzen, sondern zu eurem Schaden zusammenkommt.*

*Zum Ersten höre ich: Wenn ihr in der Gemeinde zusammenkommt, sind Spaltungen unter euch; und zum Teil glaube ich's.*

*Denn es müssen ja Spaltungen unter euch sein, damit die Rechtschaffenen unter euch offenbar werden.*

*Wenn ihr nun zusammenkommt, so hält man da nicht das Abendmahl des Herrn.*

*Denn ein jeder nimmt beim Essen sein eigenes Mahl vorweg, und der eine ist hungrig, der andere ist betrunken.*

*Habt ihr denn nicht Häuser, wo ihr essen und trinken könnt? Oder verachtet ihr die Gemeinde Gottes und beschämt die, die nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? Hierin lobe ich euch nicht.*

*Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis.*

*Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.*

*Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.*

*Wer nun unwürdig von dem Brot isst oder aus dem Kelch des Herrn trinkt, der wird schuldig sein am Leib und Blut des Herrn.*

---

<sup>1</sup> Gehalten am 12. Oktober 2011 bei den Theologischen Tagen des Martin-Luther-Bundes, St. Pölten, 10.–12. Oktober 2011.

*Der Mensch prüfe aber sich selbst, und so esse er von diesem Brot und trinke aus diesem Kelch.*

*Denn wer so isst und trinkt, dass er den Leib des Herrn nicht achtet, der isst und trinkt sich selber zum Gericht.*

*Darum sind auch viele Schwache und Kranke unter euch, und nicht wenige sind entschlafen.*

*Wenn wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet.*

*Wenn wir aber von dem Herrn gerichtet werden, so werden wir gezüchtigt, damit wir nicht samt der Welt verdammt werden.*

*Darum, meine lieben Brüder, wenn ihr zusammenkommt, um zu essen, so wartet aufeinander.*

*Hat jemand Hunger, so esse er daheim, damit ihr nicht zum Gericht zusammenkommt. Das andre will ich ordnen, wenn ich komme.*

In der Mitte die Quelle, aus der wir leben, essen und trinken. In der Mitte Liturgie und Ritus. Im Mittelpunkt das Empfangen des Heiligen und das Weitergeben.

Dies gilt gegen alle Einwände, die im Namen des Evangelisch-Seins oder des Luthertums die Bibel oder den Inhalt des Glaubens gegen die liturgische Form ausspielen, oft mit großer Leidenschaft. Paulus ändert seinen Ton, als er den Korinthern die Quelle, aus der auch sie leben, vor Augen stellt. Er wechselt vom Ton der Ermahnung zum Ton der liturgischen Feier. „Ich aber“, so leitet er den entscheidenden mittleren Abschnitt ein. Er spricht in der Verantwortung des Apostelamtes mit den folgenden Worten Gottes Wirklichkeit und unsere Wirklichkeit „zusammen“, denn er hat das, was nun kommt, nicht aus eigenem Gutdünken oder aus eigenem Forschen, sondern es ist empfangenes Gut, empfangen nicht von Menschen (wenn auch durch Vermittlung von Menschen), sondern von „dem Herrn“, unserem Gott. Empfangen von Gott her, von außen, von außerhalb unserer Möglichkeiten, und weiterreichen an die anderen Menschen, die uns als unsere Nächsten anvertraut sind: Nichts weniger als das ist „Tradition“, ist Liturgie, ist der Ritus der christlichen Kirche. Das höchste Gut, den Schatz, die Quelle, das Heilige empfangen und weiterreichen – nichts weniger als das ist, was im Abendmahl geschieht: „Ich aber habe vom Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot ...“

Gegen alle, die in der Liturgie leeren Ritus vermuten, gilt: Mitten in der Bibel stehen die Worte, die aus dem Ritus empfangen sind und die nur im Ritus weitergegeben werden wollen. Die Bibel selbst wird lebendiges Gotteswort, wenn Menschen mit Atem und Stimme sie lesen oder, der

Heiligkeit der Feier entsprechend, singen. So dringt der Ton an die Ohren, und der Hauch des Atems berührt die Gemeinde – denn wir empfangen den Glauben sinnlich, mit allen Sinnen. Darum auch gehen die Wellen der Emotionen so hoch, wenn wir um die Angemessenheit der Feier ringen.

Paulus ringt mit den Korinthern um die Angemessenheit ihrer Feier. Dies tut er im ersten und im letzten Teil seiner Abhandlung, in deren Mittelpunkt die liturgischen Worte stehen. Er ringt um die rechte Unterscheidung von Alltäglichem und Heiligem, von Innerem und Äußerem der liturgischen Feier. Die Gemeinde in Korinth bestand aus solchen, die zeitig zur Versammlung der Gemeinde erscheinen konnten, und aus solchen, denen zeitiges Erscheinen nicht möglich war, die „nichts hatten“. Paulus kritisiert die Unordnung der gottesdienstlichen Versammlung: Diejenigen, die erst spät kommen können, bekommen fast nichts mehr zu essen, wohl nur das Brot der eigentlichen liturgischen Feier, und so bleiben gerade die Ärmsten der Gemeinde hungrig zurück. Die anderen, die früh kommen, sind schon betrunken, bevor die liturgische Feier beginnt. Jeder nimmt sich, was er erreichen kann, jedem das Seine. Paulus schreibt bitter: Das ist nicht das Abendmahl des Herrn. Die Gemeinde ist nicht der Eine Leib, wenn jeder nur auf das Seine schaut. Dem entspricht, dass es Spaltungen gibt und: „αἰρέσεις“ (hairéseis). Das Wort meint damals noch nicht, was wir unter Häresie verstehen, unter Irrlehre. Es meint, „nach dem Eigenen greifen“, „sich nehmen, was man für sich selbst erreichen kann“. Jedem das Seine. Das ist nicht das Mahl des Herrn.

Während solche Häresie keinen Ort hat in der christlichen Gemeinde, sind „Spaltungen“ zwar auch zu beklagen, aber sie haben einen Sinn: „damit die Rechtschaffenen unter euch offenbar werden“. In der Kirche muss gerungen werden. Christenmenschen suchen mit Leidenschaft danach, dem Willen ihres Herrn zu entsprechen in ihrer liturgischen Feier, in der Formulierung des Bekenntnisses, im rechten barmherzigen Handeln. Weil wir glauben mit Leib und Seele, mit Körper und Verstand, mit allen Sinnen, mit unseren Emotionen, darum ist auch unser Ringen um das rechte Christenleben und die angemessene Ausrichtung des Weges der ganzen Kirche so emotional und so leidenschaftlich. So, wie wir bei diesen Theologischen Tagen um die angemessene Feier des Abendmahles ringen, um Wein oder Traubensaft, um die Stellung der Beichte im Verhältnis zur Mahlfeier, um die Zulassung zum Mahl, um die Vorbereitung der Kinder. Die Emotionen entsprechen dem Glauben, den wir mit allen Sinnen empfangen und leben.

Bis in die heutige Zeit und in unsere Gespräche hinein haben die Ausführungen des Paulus über das Abendmahl hier im Korintherbrief vor allem ein Gefühl ausgelöst, nämlich Angst: „Wer nun unwürdig von diesem Brot isst oder aus diesem Kelch trinkt, der wird schuldig sein am Leib und

Blut des Herrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und so esse er von diesem Brot und trinke aus diesem Kelch. Denn wer so isst und trinkt, dass er den Leib des Herrn nicht achtet, der isst und trinkt sich selber zum Gericht.“ Man kann sich das Abendmahl selber zum Gericht trinken. Dieser Satz beängstigt Menschen bis heute. Auch darum haben wir hier so viel über das Verhältnis von Beichte und Abendmahl und über die Zugangsbedingungen zum Abendmahl gesprochen. Paulus spricht aber von dieser Unwürdigkeit in diesem bestimmten Zusammenhang: Es geht ihm ganz gewiss nicht um eine allgemeine Vermahnung, sondern um die Situation in Korinth, wo das Verhalten mancher Christen in der gottesdienstlichen Versammlung dem, was die Gemeinde als Leib Christi verkörpert, auf verletzende Weise widerspricht. Das Ergebnis, zu dem Paulus am Schluss kommt, ist darum auch nicht: „Fürchtet euch, seid zerknirscht, haltet regelmäßig Beichte“, sondern schlicht: „Darum, meine lieben Brüder, wenn ihr zusammenkommt, um zu essen, so wartet aufeinander.“

Immer noch fragen wir danach, welches die Zugangsbedingungen zum Abendmahl sind. Leicht entsteht so der Eindruck, als ob wir Menschen über die Gültigkeit und die Wirksamkeit des Abendmahls entscheiden, als ob durch unsere Entscheidungen der Wille Gottes zum Ziel kommt oder nicht.

Gerade in der evangelischen Kirche besteht diese Gefahr bei der Gestaltung der gesamten gottesdienstlichen Feier. Wir „bieten“ Gottesdienste „an“. Wir fragen nach dem Geschmack möglicher Gottesdienstbesucher. Wir hoffen auf bessere Besucherzahlen durch passend gestaltete Gottesdienste. Wir hoffen auf eine abnehmende Zahl von Austritten. – Letztlich sind es unsere Werke, die über den Fortbestand der Kirche entscheiden, darüber, ob Gottes guter Wille ans Ziel kommt oder nicht. Martin Luther dagegen hat einen anderen „*articulus stantis et cadentis ecclesiae*“ benannt, nämlich die Rechtfertigungslehre: Es ist die Gnade und Liebe unseres Gottes allein, die die Kirche rettet. Diese Gabe können wir nur im Glauben empfangen. Und selbst der Glaube ist Geschenk unseres Gottes.

Was nun den Gottesdienst betrifft, so können wir als Evangelische in katholischen, orthodoxen und auch anglikanischen liturgischen Feiern eine „empfangende“ Haltung erkennen: Der Gottesdienst dieser Traditionen ist viel mehr eine „empfangene Gabe zum Weitergeben“ als der Gottesdienst unserer evangelischen Wirklichkeit.

Diesseits und jenseits des Atlantiks hat sich in diesem Sinne die „Liturgische Theologie“ entwickelt, die den Gottesdienst als eine Grundlage der Theologie in den Mittelpunkt stellt, ganz wie Paulus die Worte, die er „von dem Herrn empfangen“ hat. Manche Theologen, wie der Amerikaner David Fagerberg aus der lutherischen Tradition und der italienische katholische

Theologe Salvatore Marsili, nennen diese Theologie sogar „*Theologia prima*“. Marsili war leidenschaftlicher Schüler Karl Barths: Alles ist Gottes Tun allein, auch im Gottesdienst. Nichts ist so leer wie ein leerer Ritus, eine Geist-lose Liturgie. Bei solcher Radikalität stellt sich allerdings die Frage, wie denn Gottes rechtfertigende Gnade mit uns Menschen in Kontakt kommen kann, wie wir etwas erfahren und spüren können von der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, von der verwandelnden Gnade des Abendmahles, wenn alles nur Gottes Tun ist. Der orthodoxe Theologe Alexander Schmemmann sprach von dieser Verwandlung der Gemeinde, die in der eucharistischen Feier geschieht: Viel zu lange hätten westliche und östliche Theologen darüber nachgedacht, was bei der Wandlung *mit den Elementen* geschieht. Es geht aber vielmehr darum, dass Gott *die Gemeinde* verwandelt zu dem hin, was sie werden soll, und durch sie die ganze Menschheit und schließlich die gesamte Schöpfung. Was im Gottesdienst geschieht, ist die Transformation des Kosmos in die Königsherrschaft des Dreieinigen Gottes hinein und nichts weniger. Es bleibt die Frage: Auf welche Weise sind wir Menschen beteiligt? Welche Rolle spielt unser subjektives Erleben, wenn es nur auf das wirkmächtige Tun unseres Gottes ankommt?

Der gegenwärtige Versuch, dieser Frage eine Antwort zu geben, geschieht unter dem Stichwort „Leiblichkeit“. Giorgio Bonaccorso leitet das Pastoral-liturgische Institut in Padova. In seinem Buch „Il corpo di Dio“ zeigt er, wie wir Menschen mit Emotionen, Wissen und Bewusstsein ausgestattet sind. Im Ritus werden all diese Fähigkeiten auf vielfache Weise miteinander in Beziehungen gesetzt, und dies bewirkt Reichtum und Dichte des Erlebens. In der christlichen Liturgie verbindet sich unser Gott als der Fleischgewordene mit unserem leib-seelischen Leben. Im Essen und Trinken und indem wir uns baden lassen im Bad der Taufe, empfangen wir ihn, empfangen wir Glauben und können von hier aus als Glaubende leben. Empfangen und Weitergeben sind eins, wie Einatmen und Ausatmen. Maria und Martha sind eins, sagt Bonaccorso. Innen und außen, Gottes Welt und unsere Welt, sind ineinander verwoben: „Er wechselt mit uns wunderbar, Fleisch und Blut nimmt er an“. Ganz in diesem Sinn ist auch das Buch von Bernd Wannenwetsch geschrieben, das eine liturgische Ethik begründet: „Gottesdienst als Lebensform“.

So kommt zum Ziel, was Paulus den Korinthern eindringlich vor Augen stellt, nämlich dass alltägliches und gottesdienstliches Leben ineinander verwoben und durch die eucharistische Gabe immer mehr befruchtet werden. Nicht unsere angestrenzte Bemühung rettet den Gottesdienst oder die Kirche. Die Rettung dringt von Gottes Leib durch unsere Leiber hin zur Verwandlung der Welt: „Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.“

## Literatur:

- Bayer, Oswald, *Leibliches Wort. Reformation und Neuzeit im Konflikt*, Tübingen 1992.
- Bonaccorso, Giorgio, *Il corpo di Dio. Vita e senso della vita*, Assisi 2006.
- Fagerberg, David, *Theologia Prima. What is Liturgical Theology?* Chicago <sup>2</sup>2004.
- Grillo, Andrea, *Einführung in die liturgische Theologie. Zur Theorie des Gottesdienstes und der christlichen Sakramente*, eingeleitet und übersetzt von Michael Meyer-Blanck, APT<sup>h</sup> 49, Göttingen 2006.
- Haspelmath-Finatti, Dorothea, *Theologia Prima – Liturgical Theology as an Ecumenical Challenge to Lutheran Worship Practice*, in: Kristin Johnston Lergen (Hg.), *Dialog: A Journal of Theology*, Vol. 48,4, Winter 2009.
- Lang, Friedrich, *Die Briefe an die Korinther*, NTD 7, Göttingen/Zürich 1986.
- Marsili, Salvatore, *Liturgia e teologia liturgica*, in: Domenico Sartore/Achile M. Triacca (Hg.), *Nuovo dizionario di liturgia*, Cinisello Balsamo 1988.
- Schmemmann, Alexander, *Introduction to Liturgical Theology*, New York 1966.
- Wannenwetsch, Bernd, *Gottesdienst als Lebensform – Ethik für Christenbürger*, Stuttgart 1997.